

Es fühlt sich so richtig an, zu den Guten zu gehören

von Ulrike Böker

Einen ganz alten Freund habe ich verloren, da die Kommunikation mit ihm nicht mehr möglich war zur vermeintlichen Pandemie-Lüge und zu seinen Thesen, was der Staat da in Wahrheit an Unterdrückung vorhat. Eine liebe Freundin muss sich täglich damit auseinandersetzen, dass ihr Mann und der Sohn Impfgegner sind. Eine Patientin befürchtet, dass der Staat ihr die Kinder wegnimmt, weil sie das Impfen verweigert. Eine andere Patientin ist bei mir in Behandlung, weil sie von der Erstickungsangst während ihrer Corona-Erkrankung traumatisiert ist.

Jeder, jede von uns wird eine Reihe eigener Erfahrungen damit aufzählen können, was die Pandemie und die Frage, was zu ihrer Bekämpfung angemessen ist, mit uns und mit unserer Kommunikation macht.

Die Pandemie verlangt uns viel ab. Seit nunmehr zwei Jahren werden wir täglich mit Ängsten und Einschränkungen konfrontiert. Über dem Land, über der Erde liegt stetig ein dunkler und schwerer Schatten. Die einen trifft es mehr, die anderen weniger. Alle müssen sich irgendwie emotional regulieren und kämpfen darum, die Zuversicht nicht zu verlieren.

Wie einfach ist es da, die eigene Wut und Frustration in eine Richtung zu lenken und die Welt in Gut und Böse einzuteilen, - in diejenigen, die sich impfen lassen, sich damit verantwortungsvoll verhalten und wenn das nur alle tun würden, dann wäre die Pandemie doch schon lange vorbei ... Und auf der anderen Seite in die Unverantwortlichen, Uneinsichtigen, die Impfgegner, die Schuld daran sind, dass wir nicht alle schon wieder ins normale Leben zurückkehren können.

Wie sagte doch Klaus Theweleit? "Genau so funktionieren moderne Faschismen: in der emotionalen Spaltung und Gegeneinanderführung von Kräften, die, bei kühlerer Betrachtung, gegen institutionelle Herrschaftsüberhänge kooperieren könnten."

Ich habe an mir selber oft gespürt, wie groß die Versuchung dieser Vereinfachung ist, wie stark der Sog, die Welt damit wieder in Ordnung zu bringen und sich selbst auf der Seite der Rechtschaffenen zu wissen - statt sich auf etwas einzulassen, was hohe psychische Anforderung an uns stellt: Ambivalenzen und Ohnmacht auszuhalten und mit der Komplexität unserer Welt zurechtzukommen.

Hier sind wir in unserer Profession ganz besonders gefragt, achtsam zu sein, psychodynamisches Geschehen zu erklären, Ambivalenzen selbst auszuhalten und andere dabei zu unterstützen, diese auszuhalten, genauso wie Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit, aber auch Zuversicht zu installieren, auf die Art Kommunikation zu achten, hier

Brücken zu bauen und auf Fehlentwicklungen hinzuweisen. Das verlangt uns etwas ab, denn wir sitzen selbst mittendrin und müssen gleichzeitig immer wieder heraustreten und von außen auf uns und andere schauen.